

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstags,  
Donnerstags und  
Sonntags.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den  
**Gerichtsamtbezirk Eibenstock**

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zwanzigster Jahrgang.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
12 Ngr.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
einspaltigen Zeile  
1 Ngr.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

## Bekanntmachung.

Zur öffentlichen Kenntniß wird hiermit gebracht, daß

**Sonnabend, den 23. August 1873,**

**Nachmittags 3 Uhr**

an hiesiger Hauptamtstelle eine Partie Maculatur von circa 7 Centnern, darunter 2 Centner zum Einstampfen in der Papiermühle, gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden versteigert werden soll.

Eibenstock, am 18. August 1873.

**Königliches Haupt-Zoll-Amt.**

Eröger. Schmieder. v. Sternstein.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Seitens des Reichskanzleramtes ist bei den Einzel-Regierungen angefragt worden, nicht bloß, ob einem auf Grund des Artikel 13 des Münzgesetzes zu erlassenden allgemeinen Verbot der österreichischen 1- und 2-Guldenstücke Bedenken entgegenstehen, sondern auch, ob und in wie weit ein Bedürfnis bestehe, ausländische Münzen bei Reichs- oder Landesstellen zu einem festen Kurse anzunehmen und welcher Kurs für die etwa zu bezeichnenden Münzen festzusetzen sein würde.

Aus Magdeburg meldet die „N. Z.“ über die dortigen Gesundheitsverhältnisse: Am 16. August erkrankten an der Cholera 71, gestorben sind 43. Vom Militär sind am 15. d. M. an der Cholera erkrankt 7, gestorben 3 Mann. Genanntes Blatt sagt ferner über diesen Gegenstand unter Anderem noch Folgendes: „Die Cholera-Kommission, welche jetzt in Berlin tagt und der die Behörden aller deutschen Länder jede Auskunft zu geben gehalten sind, ist der Anfang des Reichsgesundheitsamtes, das schon seit längerer Zeit von vielen Seiten gefordert wurde und dessen Einführung als einer festen Institution nunmehr Dank der strengen asiatischen Zuchtmeisterin gewiß beschleunigt werden wird. Diese Cholera-Kommission ist auf Antrieb Pettenkofers zusammengetreten, der schon vor einigen Monaten eine darauf bezügliche: Eingabe an das Reichskanzleramt gerichtet hat. Wir haben dieselbe damals fast wörtlich mitgeteilt, weil es uns gut schien, daß das Publikum von den ernstlichen Warnungen Kenntniß erhalte, welche der gelehrte Professor aussprach, der die Seuche bis in ihr asiatisches Quellengebiet hinein verfolgte und ihr Nahen kommen sah. Es würde uns, sagte er, in diesem Jahre, wenn nicht alle Anzeichen trügten, eine neue und schwere Epidemie heimsuchen. Die Prophezeiung ist eingetroffen und zwar für uns Magdeburger in einer nur allzu erschrecklichen Weise; denn in keiner Stadt Deutschlands haust die schleichende Hyäne so schlimm wie bei uns. Es ist, als ob wir täglich ein ernstes Gefecht zu überstehen hätten, in welchem jedesmal eine reiche Anzahl von Verwundeten und Todten auf dem Felde bleibt.“

Halberstadt, 18. August. Leider liegen hier wieder ungefähr 20-30 Menschen an Trichinen darnieder und ein junges Mädchen ist bereits daran gestorben. Jedenfalls ist wieder vor Untersuchung eines geschlachteten Schweines, in welchem sich Trichinen befanden, von demselben verkauft worden.

Vom Rhein wird der „N. N. Z.“ über den ersten altkatholischen Bischof Dr. Meinkens ausführlicher berichtet und läßt sich daraus ersehen, daß man dort an diese Wahl große Erwartungen knüpft. Gedachte Correspondenz sagt: „Wer einen aufmerksamen Blick auf den in den Zeitungen aller Farben verbreiteten Lebensabriß des nunmehrigen Bischof Dr. Meinkens geworfen hat, dem ist es gewiß nicht entgangen, daß

Meinkens aus einfachen Verhältnissen heraus und trotz spätem Beginnes seiner Studien es in kurzer Zeit zu einer unaufsehbaren Größe in kirchlichem und profanem Wissen gebracht hat. Wer ihn außerhalb seiner Studirstube und der Kirche im Leben in und mit der Welt gesehen hat, hat gewiß mit Ueberraschung und Freude wahrgenommen, daß er in gesellschaftlicher Beziehung sehr vortheilhaft von der Geistlichkeit im Allgemeinen absteht, die ja ihre Hochwürdigkeit nur mehr durch Abgeschlossenheit von der Welt und recht auffallend lange Röcke den andern Menschenfindern zum Bewußtsein zu bringen sucht. Zeugt jenes von großer geistiger Begabung und dieses von richtiger Auffassung der heutigen Stellung eines Weltgeistlichen, so ist seine Haltung in der Unfehlbarkeitsfrage das glänzendste Zeugniß eines edelen, wissenschaftlich und gesellschaftlich erprobten Charakters. Die in altkirchlicher Weise vollzogene Wahl und in apostolischer Succession erfolgte Weihe eines solchen Mannes zum Missionsbischof für Deutschland hat gewiß im Rathschlusse der ewigen Weisheit ihre Bedeutung. Wissenschaftliche Bildung, herzgewinnendes äußeres Auftreten, männlicher Charakter sind die Eigenschaften, die Meinkens von seinen Geistlichen statt der bisherigen und sonstigen geistigen und geistlichen Trägheit, der pharisäischen Abschließung von der Welt, der elenden Feigheit gegenüber Rom und dessen Kreaturen fordern muß und fordern wird. Damit wird unendlich viel gewonnen sein; die Geister werden sich einander nähern, die Kluft zwischen Geistlichen und Laien wird überbrückt werden, das Selbstbewußtsein wird zurückkehren. Meinkens hat als Mensch vieles in der Kirche Bestehende als den heutigen Verhältnissen nicht mehr entsprechend und darum entbehrlich erkannt, hat als Mann der Wissenschaft in seinen Forschungen vieles in der Kirche Bestehende als Menschenverachtung und Menschenwert befunden und ist als Mann von Charakter auch entschlossen und fähig, mit diesem und jenem aufzuräumen, die katholische Religion von Plunder und künstlichen Verunstaltungen zu reinigen, den Gebildeten wieder zugänglich, den Ungebildeten wieder leicht, den Andersgläubigen wieder ehfurchtgebietend zu machen. Ist so die Person des Bischof Meinkens ganz zum Reformator innerhalb der katholischen Kirche geschaffen, so sind gewiß auch die Verhältnisse, in denen seine Wahl und Weihe stattfand, von der Vorsehung herbeigeführt, um seine reformatorische Thätigkeit erprießlich zu machen und durch ihr Gedeihen schließlich auch eine religiöse Einigung Deutschlands herbeizuführen. In dem Momente, kann man sagen, in welchem die Bischöfe Preußens den, weil rite zu Stande gekommenen, auch vor Gott und im Gewissen verpflichtenden Staatsgesetzen den Gehorsam offen und feindlich ankündeten, wird Meinkens, wie für alles Ergeißert, von national-gesinneten Geistlichen und Laien zum deutschen Missionsbischof gewählt und kündigt er in seinem Hirtenbriefe auch seine Weihe feierlich an, daß er deutscher Bischof mit deutschem Herzen und deutscher Zunge sein wolle. In gar nicht vielen Jahren werden in Folge

des Ungehorsams der Bischöfe und des energischen Vorgehens der Regierung zahlreiche katholische Gemeinden ohne Seelsorger sein. Das Volk muß Priester haben und wird sie schließlich vom Bischof Reinke's erbitten, und der sendet mit Genehmigung des Staates Männer seines Geistes, die in dem verwüsteten Weinberge der deutschen Kirche nach seinem Sinne wirken und arbeiten, mit einem Worte reformiren. Und wenn endlich nach langer mühevoller Arbeit alle religiösen Fanatiker, alle vaterlandlosen und vaterlandsfeindlichen Kömmlinge verdrängt und durch deutsche Priester ersetzt sind, dann werden unsere Kinder und Enkel ihren evangelischen Brüdern die Hand zum Bruderbunde, zur deutschen Kirche ohne Dogmenzwang und ohne Formelstram reichen, das weiße Walten der göttlichen Vorsehung erkennen und in stiller Anbetung loben und preisen.

### Frankreich.

— Es stellt sich immer mehr heraus, daß der Widerstand, auf welchen die Justonisten bei Durchführung ihrer Pläne stoßen, ein größerer ist, als sie erwartet haben. Besonders sind es die Bonapartisten und die Armee, welche sich der Bourbonnischen Restauration zu widersetzen versuchen. Die Ersteren erklären im „Ordre“ bestimmt, daß sie die Herstellung der bourbonnischen Monarchie nicht zulassen würden, ohne etwas zu sagen oder „ohne etwas zu thun.“ In der Armee vereinigen sich die Gambettisten, zu welchen die Unteroffiziere und Soldaten gehören, und die Bonapartisten, zu denen die Generale und Offiziere zu rechnen sind, im Widerstand gegen die weiße Fahne. Dies hat die Justonisten etwas stutzig gemacht und sie suchen ihre Eile etwas zu zügeln. So bringt „la Presse“ einen Artikel, durch welchen sie beweisen will, daß der Herzog von Broglie bei den Fusionsintriguen seine Hand nicht im Spiele gehabt hat, jedoch ist dieser Artikel derart, daß durch denselben diese Beschuldigung eine gewisse Unterstützung erhält.

— Die „Assemblée Nationale“ zeigt an, ohne sich über die Sache näher auszulassen, daß nach zahlreichen in Calais, Tarbes u. s. w. vollzogenen Experimenten die Modellkanone, welche in der gesammten französischen Artillerie eingeführt werden soll, glücklich gefunden ist und daß sogleich die Herstellung der neuen Geschütze im umfassendsten Maßstabe in Angriff genommen werden soll. Unsere Armee, sagt die Assemblée, wird in einer nicht ferneren Zeit ein Artilleriematerial besitzen, welches an Bahl und Güte den ersten Rang in Europa einnehmen wird.

### Spanien.

— Die Nachrichten aus Spanien haben jetzt Bilbao zum Mittelpunkt, die wichtige Hauptstadt von Biskaya, mit deren Belagerung die Carlisten ihren ersten größeren Trumpf auszuspielen. Wie bei allen Kämpfen in Spanien scheint, einer Madrider Depesche vom 17. d. Mts. zufolge, auf die Rechte der Neutralen und auf die Forderungen der Humanität auch bei der Belagerung Bilbaos wenig oder keine Rücksicht genommen zu werden; die Carlisten schießen eben, wohin die Mündungen ihrer Kanonen gerade gerichtet sind und zeigen sich so als würdige Genossen der Insurgenten von Kartagena, welche die Lücken in den Reihen ihrer „Armee“ durch Freigelassene aus dem Bagno ausfüllen. Auf welche Weise immer aber die Carlisten in den Besitz von Bilbao gelangen mögen, unter allen Umständen würde ein solches Ereigniß für die Machthaber Madrids ein harter Schlag sein. Abgesehen von der moralischen Wirkung des Falles einer Provinzialhauptstadt, und wenn es auch nur eine der kleineren ist, und dem voransichtlichen Verlust an Kriegsmaterial, an welchem die Carlisten so großen Mangel leiden, würde mit dem Fall der biscayischen Hauptstadt den Carlisten auch der Weg zur See geöffnet und hiermit eine Change geschaffen, welche die Unterdrückung dieses Kampfes in unabsehbare Ferne schiebt. Die Madrider Regierung wird ohne Zweifel ihr Möglichstes thun, um Bilbao zu retten, die Gefahr dieser Stadt dürfte auch auf die Genehmigung des Gesetzes betreffs Aushebung von 80,000 Mann der Reserve sehr beschleunigend eingewirkt haben, aber die augenblicklich verfügbare Hilfe wird gegen die schon zur Stärke eines ansehnlichen Armeekorps angewachsenen Carlistenthaaren kaum ausreichen. Zum Ueberflus scheinen auch noch die Bertheidiger Bilbaos selbst in Unfrieden zu leben, da von Madrid aus in etwas mysteriöser Weise von der Herausziehung auswärtiger Artillerieoffiziere zur Bertheidigung des Platzes die Rede ist und so wird wenigstens Niemand absonderlich überrascht sein können, wenn nach Verlauf der von den Carlisten gestellten Frist die Stadt Bilbao wirklich in deren Besitz gelangen sollte.

### Sächsische Nachrichten.

Dresden, 18. August. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind heute Abend 8 Uhr über Jungbunzlau auf 14 Tage nach Wien gereist. Nach dem neuesten „Dresdn. Journ.“ ist seit zwei Tagen in Dresden nur ein Cholerafall vorgekommen und auch in der Umgegend der Stadt ist die Epidemie im Erlöschen.

Dresden, 19. Aug. Das Befinden Sr. Majestät des Königs ist sicherem Vernehmen nach gegenwärtig ein so zufriedenstellendes, daß es zu Befürchtungen augenblicklich keinen Anlaß giebt. Se. Maj. ist wiederholt zu Wagen spazieren gefahren, bewegt sich auch an manchen

Tagen zu Fuß im Kgl. Garten und nimmt von Zeit zu Zeit Besuche an.

Leipzig, 17. Aug. Das erste Mitteldeutsche Bundesschießen in Verbindung mit dem dritten Leipziger Preisschießen hat heute unter den günstigsten Auspicien seinen Anfang genommen. Die fremden Schützen sind aus allen Gegenden Deutschlands eingetroffen, und schon in den Morgenstunden herrschte in der Schießhalle und am Festplatze überhaupt ein reges Leben.

Leipzig, 18. August. Bei dem heutigen Preisschießen des mitteldeutschen Schützenbundes schossen den ersten und zweiten Becher Körting (Hannover) und Bose (Berlin), den dritten Hindeisen (Zwickau), den vierten Söhlmann (Hannover), den fünften Höppler (Leipzig), den sechsten Albert (Görlitz), das erste Bestek Vallies (Berlin).

Leipzig. Auf der Geldpaket-Ausgabe des hiesigen Oberpostamtes sind innerhalb des 1. bis 8. August an 3600 Geldpaquete eingetroffen, die zum größten Theile mit österreichischen Gulden gefüllt, für hiesige Bank- und Handlungshäuser bestimmt sind; alle Welt schafft sich diese jetzt so unangenehm gewordenen Gäste vom Leibe und büßt geru ein, wenn sie dieselben nur so rasch wie möglich los wird. Vom 1. bis 8. Juli sind beim Oberpostamte kaum 1800 derartige Geldsendungen, die noch wenig mit Gulden untermischt waren, eingegangen. Also auch die Guldenmiserie hilft den Verkehr im Postfache steigern.

— Das Polizeiamt zu Leipzig verbietet in einer Bekanntmachung den dortigen Einwohnern die Theilnahme an dem Congresse in Eisenach, zu welchem der Ausschuss der socialdemokratischen Arbeiterpartei Delegirte beruft, unter Androhung einer Haftstrafe von 4 Wochen.

Annaberg, 18. Aug. Auf der Strecke Falkenau-Carlsbad der Puschthirader Eisenbahn ereignete sich ein großer Eisenbahnunfall, indem nämlich der Zug entgleiste und den Dammbau unterstürzte; es sollen dabei viele Menschenleben zu beklagen sein.

## Eines Helden Jugendliebe.

Historische Novelle

von

Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Die französische Flotte war unter ihrem wackern Admiral Suffren nicht müßig; den „Teufelsadmiral“ nannten ihn die Engländer. Auch unser Capitain blickte mit Verehrung auf einen Mann, der denselben unbengsamem, kühnen Geist besaß, der ihn selbst beherrschte. Wenn der Admiral prunklos, über die langen Matrosenhosen das bloße Hemd gezogen, das Haar mit einem Segeltuch zurückgebunden, auf dem Berdeck umherging, das glühende Auge überall, selten ein Wort sprechend und dies streng und ernst, dann fühlte Jeder die Gewalt des zum Gebieten geborenen Geistes. Am 20. Juni griff der französische Admiral die stärkere englische Flotte an und schlug sie in die Flucht. Auch der junge Capitain stand im dichtesten Kugelregen fest und ruhig, nur sein Auge leuchtete heller und freudiger auf. Da streifte eine Kugel seine Brust — er begann zu taumeln und stürzte vom Berdeck herab. Unfehlbar würde er seinen Tod in den Wellen gefunden haben, wenn er nicht glücklicher Weise an der Ankerspitze hängen geblieben wäre. Zwar wurde ihm das Fleisch von der Wade gerissen, aber es gelang seinen Leuten, ihn zu retten.

Wenige Tage nach dieser Schlacht traf die Nachricht vom Abschluß des Friedens ein. Das Neuron'sche Schweizerregiment wurde jetzt in Ceplon an's Land gesetzt, um das Einsammeln der Zimmetrinde und den Schmuggelhandel an der Küste zu überwachen. Der Capitain war bald genesen; da traf plötzlich die Nachricht vom Abschluß des Friedens ein und berührte schmerzlich seine ehrgeizige Seele. Seine Leute dagegen glaubten sich nun aller Zügel ledig und trieben jetzt die tollsten Streiche. Bald sollten sie gewahr werden, daß ihr kleiner Capitain damit durchaus nicht einverstanden war. Er brachte durch eiserne Strenge diese trophigen, verwilderten Burschen zur Ordnung; sie mußten nach wie vor ihren Dienst üben, auf der Wache bleiben und zur bestimmten Stunde im Quartier sein. Es gab Meuterei. Mit Degen und Pistolen mußte der Capitain unter seine Leute fahren; wenn er Nachts ausging, um die Posten zu revidiren, geschah es mit den Pistolen in der Schärpe. Aber selbst die verwegensten Menschen beugen sich endlich dem überlegenen Willen eines kräftigen, unerschrockenen Geistes. Auch unser Capitain ward dieser wilden Gesellen Meister; „der preussische Chevalier“, „der kleine Teufel“ wie man ihn schon am Kap genannt, ward noch mehr gefürchtet; zuletzt erwarb er sich die Verehrung Aller und man beiferte sich, seine Zufriedenheit zu erwerben.

Obwohl sich der junge Capitain grundsätzlich von seinen Kameraden fern hielt und einsam seines Weges ging, war er doch in letzter Zeit durch einen Zufall mit einem jungen Offizier in Verbindung gekommen. Es war ein Schweizer, Sandoz le Roi von Neuchatel, der ihm bei einem gelegentlichen Zusammentreffen einen Gruß von dem

jungen Kaufmann überbrachte. Der Capitain machte zu dieser Mittheilung anfangs nur ein finsternes Gesicht, aber als le Roi fortfuhr zu erzählen, daß er in dem Hause des Kaufmanns viel verkehrt und auch Marie sich noch ihres Retters mit inniger Dankbarkeit erinnere, da glitt doch über das Antlitz des Capitains, soviel er sich auch beherrschen wollte, ein freudiger Schimmer. Er hatte vergeblich die Erinnerung an das junge Mädchen in seinem Herzen verwischen wollen, immer noch stand ihr Bild vor seiner Seele; zu mächtig hatte ihn die schöne Erscheinung ergriffen, und umsonst suchte seine Vernunft über seine Empfindungen Herr zu werden. Dieser starke, in sich gefestigte Geist, ließ sich nicht von jedem flüchtigen Eindruck hin und her bewegen, was aber einmal sein Gemüth erfaßte, das hielt es fest für das ganze Leben. Le Roi hatte die Bewegung des Capitains wohl bemerkt und vielleicht nicht ohne Absicht erzählte er weiter: „Marie ist, wie Sie wissen, eine Verwandte Philipps, gewiß jetzt schon seine Braut, und wenn wir bald nach dem Kap zurückkehren, können wir am Ende noch auf seiner Hochzeit tanzen.“

Der junge Capitain hatte wieder die Herrschaft über sich gewonnen, ruhig entgegnete er:

„Ich bin zwar kein Freund des Tanzes, aber wenn ich die Ehre einer Einladung erhalte, sollen Sie einen lustigen Gast an mir haben.“ Er schob vertraulich den Arm in den Le Roi's und fuhr in gezwungener Heiterkeit fort: „Man hält mich allgemein für einen finsternen Gesellen, aber Sie glauben nicht, wie lustig ich sein kann. Sehen Sie, welch' wunderbarer Himmel über uns lacht — wie die Palmen sich träumerisch in der lauen Luft wiegen; ich glaube, dies wunderbare Schauspiel haben Sie unter ihren Gletschern und ich an der Ostsee nie gehabt.“

Le Roi war eine feinfühlig, edle Natur; er ahnte, welch' tiefer Schmerz dies Herz durchzucken mochte, das scheinbar aufjubeln versuchte. Mit lebenswürdiger Feinheit ging er auf den eingeschlagenen Ton ein, plauderte von seinem Vaterlande, von den alten Freiheitskämpfen der Schweizer, und wie traurig es sei, jetzt in der Fremde das edle Waffenhandwerk üben zu müssen, da das eigene Land seine tapfern Söhne nicht brauchen könne.

Der junge Capitain wurde gegen den Schweizer mittheilsam, wie er es noch nie gegen einen Kameraden gewesen. War einmal sein Herz in zu starke Schwingungen gerathen und bedurfte er eines theilnehmenden Freundes? Oder fühlte er sich von dem tüchtigen Charakter Le Roi's angezogen? Genug, er plauderte so harmlos mit ihm, als wäre er seit Jahren mit ihm befreundet. Er erzählte rasch und lebhaft von seinem Vaterlande, seiner Vergangenheit.

„Meinen ersten Waffengang habe ich im bairischen Erbfolgekriege gemacht,“ sagte der Capitain, „wenn Sie überhaupt je von diesem Feldzuge gehört haben,“ setzte er lächelnd hinzu.

„Gewiß,“ bestätigte Le Roi, „Alles, was der alte Fritz that, beschäftigt die ganze Welt.“

„Nun, ich habe wenig dabei gethan,“ fuhr der Capitain fort. „Mein Regiment wurde in Rosenberg, einem schlesischen Städtchen, während die meisten Offiziere tanzten, von Kroaten überfallen und gefangen genommen. Ich schlug mich mit wenigen Kameraden durch; aber das Regiment behielt einen Makel. Friedrich der Große grollt nun einmal am liebsten mit ganzen Regimentern. — Unserm Capitain wurde nachgesagt, er habe unehrenhaft gehandelt und sämtliche Offiziere der Kompagnie verabredeten sich deshalb, nicht ferner mit ihm zu dienen. Als der Capitain auf der Wachtparade sein Commando begann, senkte ich meinen Degen, trat ab und wurde sofort verhaftet. Ich war der Einzige geblieben — meine Kameraden verrichteten ihren Dienst, als wäre nichts geschehen.“

„Das ist abscheulich!“ rief Le Roi ganz entrüstet, einen Kameraden so schmähdlich im Stich zu lassen.“

„Ich wurde kassirt und zu einem Jahr Festung verurtheilt,“ erzählte der junge Capitain ruhig weiter, als ob er die Erlebnisse eines Fremden berichte, nur hatte sein Gesicht einen harten, finstern Ausdruck angenommen.

Le Roi drückte dem Capitain voll innigster Theilnahme die Hand. „Nun weiß ich, weshalb Sie trotz Ihrer Jugend so ernst und verschlossen sind. Das sind Erfahrungen, die selbst einen Knaben zum Manne machen würden.“ (Fortf. folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Ein so seltsamer Eisenbahnunfall, wie er am 13. d. M. in Düsseldorf passiert ist, dürfte noch nicht vorgekommen sein. Die Locomotive „Spichern“ des um 7½ Uhr daselbst eintreffenden Berliner Schnellzuges fuhr nämlich sammt einem Personenzug beim Einlaufen des Zugs in den Bahnkörper über die Drehscheibe hinweg durch das den Bahnhof abschließende Gitterthor, dann quer über die Friedrichstraße buchstäblich in das Möbelmagazin des Herrn A. Arnold hinein, woselbst sie erst nach angerichteter großer Zerstörung in dem mit werthvollen

Möbeln angefüllten Magazine zum Stillstand kam. Der Besitzer jenes demolirten Magazins, ein Bruder des in Berlin wohnhaften Möbelfabrikanten, Herrn Hoflieferanten C. Arnold, hat diesem über den Unfall Näheres geschrieben. Die „Germ.“, welcher das Schreiben zur Disposition gestellt ward, entnimmt demselben folgende Stelle: „Es war gestern Morgen 7½ Uhr als ich mit meiner ganzen Familie im Zimmer saß und den Kaffee einnahm. Ich war fertig und stand eben auf, um ins Geschäft zu gehen. Wie ich zufällig aus dem Fenster schaue, kommt auf dem Bahnhof ein Personenzug mit der ganzen Schnelligkeit, wie er auf freier Strecke fährt, an. Ich überfah sofort die ganze Katastrophe und rufe: Wir sind Alle verloren! der Zug geht durch's Haus! Alles hinaus aus dem Zimmer nach hinten! Ehe wir aber die Zimmerthür erreichen konnten, in kaum 15 bis 20 Sekunden, war Alles geschehen; die Locomotive war durch's Magazin gefahren, hatte die Vorder- und eine Mittelmauer durchbrochen und stand mit dem Puffer an der Treppe im Hausgang. Gott sei Dank, das Haus stürzte nicht zusammen, aber meine nächste Befürchtung war jetzt, es würde ein Brand entstehen. Die Treppe konnte ich nicht hinunter; die Passage war durch Rauch und Dampf unmöglich geworden. Ich stieg also über ein kleines Dach auf einer Leiter hinunter nach dem Hof, um den Feuerhahn der Wasserleitung zu öffnen. Leider war diese von der Straße aus durch die Locomotive zusammengedrückt und unbrauchbar gemacht worden. Jetzt ließ ich sofort Leitern am Ende des Hauses anlegen, wohin sich meine Familie geflüchtet hatte, um eventuell sie von der Straße aus zu retten. Durch die Hilfe meiner eigenen Arbeiter und einiger dreißig Maurer und Zimmerleute, die an meinem gegenüberliegenden Neubau arbeiten, wurde größeres Unglück verhütet. Sofort ließ ich alle Fenster absteifen und Stützen gegen das Haus stellen um den Sturz des Siebels zu verhindern, der auch bis jetzt glücklich verhütet ist. Die Locomotive tobte noch bis 11½ Uhr. Sie steht noch im Hause, und kann es noch einige Tage dauern, bis sie herausgeschafft ist, denn zum Theil ist das Kellergewölbe schon eingestürzt, und es wird keine leichte Aufgabe sein, sie vom Platze zu bringen, da sie 700 Ctr. wiegt. Die Polizeibehörde verordnete die augenblickliche Räumung des Hauses, und jetzt wohne ich seit zwei Tagen mit meiner ganzen Familie im Hotel. Wie lange dieses Provisorium dauern wird weiß ich nicht. Der Schaden ist noch nicht festzustellen. Das Geschäft liegt natürlich still, weil das Haus von Niemandem betreten werden darf.“ Ueber die Ursache des Unfalles sind die Meinungen getheilt. Die sofort eingeleitete Untersuchung wird bald das Nähere ergeben.

— Die durch das jüngste traurige Ereigniß zum Tagesgespräch gewordenen, auch von sächsischen Truppen mit ausgeführten Uebungen in und um Graudenz gehen in einer so energischen Weise vor sich, wie wir sie hier, man kann schon sagen glücklicherweise nicht kennen lernen, und gegen welche unsere Heller-Männer gewaltig abstecken. Man denke sich, daß das Festungsgebiet dort so ernsthaft probirt wird, daß einige umliegende Dörfer ganz oder zum Theil wenigstens von den Bewohnern geräumt werden mußten, daß sowohl gegen die Festung von den Angreifern, als auch aus der Festung von deren Besatzung scharf geschlossen wird, und daß es dabei gar nicht darauf ankommt, ob man ein Bauernhaus demolirt oder in Brand schießt. Natürlich werden die Geschädigten für Alles, was ihnen Nachtheiliges infolge der Uebungen passiert, entschädigt. Die Besatzung der Festung hat sich gegen den äußeren Feind zu decken — ganz wie im ernstlichen Kriege, und wer nicht ganz gewaltig aufpaßt, kann erschossen werden in aller Freundschaft. Am Freitag Vormittag wurde dem Hauptmann Kupbach — dem verunglückten Commandeur der Minenvertheidigung — gemeldet, daß der Feind mit seinen Minen schon ziemlich in der Nähe sein müsse, da man seine Arbeiten ganz deutlich hören könne. Auf diese Mittheilung ordnete der Hauptmann das Sprengen an, was auch ganz gut vor sich ging. Etwa eine halbe Stunde nach der Sprengung gewann jedoch die Ansicht allgemein Raum, daß dem Feind dadurch kein so bedeutender Schaden, als man beabsichtigt hatte, zugefügt worden sei, und um nun wenigstens zu sehen, ob die Sprengung nicht den eigenen Galerien geschadet habe, begab sich — wie bekannt — der Hauptmann mit einem Sergeanten in die Mine hinein. Die Pulvergase hatten sich aber noch nicht verzogen und das übrige traurige Ereigniß ist bekannt. Am 11. ds. fand die Beerdigung der sechs Leichen statt, bei denen die des Hauptmann Kupbach jedoch nicht war, da sie vom Onkel des Todten, Herrn Oberst von Gartner, nach seiner Vaterstadt geführt worden ist. Die sechs Särge, die man in traurigem Zuge hintereinander trug, wurden in ein Grab nebeneinander gelegt und so schloß sich eine unvorhergesehene Catastrophe jener kriegerischen Uebungen.

— Am vergangenen Annatage geschah es in einer croatischen Ortschaft, daß ein junger Mann seiner Angebeteten mit folgenden Worten einen Heirathsantrag machte. Fräulein Anna, wollen Sie so freundlich sein, mich zu heirathen? Die Dame antwortete: wenn Sie es erlauben, so werde ich so frei sein.

# An die Bewohner Eibenstocks.

Der hiesige Militärverein wird

**Sonntag, den 31. August dieses Jahres,**

die Weihe seiner neuen Fahne vornehmen und hat zu diesem Feste eine Anzahl auswärtiger Vereine eingeladen. Die geehrte Bürgerschaft Eibenstocks wird hierdurch freundlichst gebeten, durch rege Betheiligung an der Feier selbst und durch Schmückung und Flaggen der Häuser, wie dies auch in anderen Orten und hier bei ähnlichen Gelegenheiten stattgefunden, das Fest verschönern zu helfen und den auswärtigen Gästen dadurch eine wohlwollende Gesinnung erkennen zu lassen. Der gastfreundliche Sinn der hiesigen Einwohnerschaft, welcher schon so vielfach bei derartigen Festen sich bethätigt, wird gewiß auch diese Bitte nicht unberücksichtigt lassen und wird nur noch bemerkt, daß auf zu gewährende Freiquartiere nicht reflektirt wird.

Das Programm der Feier selbst wird seiner Zeit bekannt gemacht werden.  
Eibenstock, am 20. August 1873.

Der Militärverein daselbst.

## Auction im Schiesshause.

**Dienstag, den 26. August,** Vormittags 9 Uhr soll in meiner Behausung meine **anstehende Ernte**, als: Korn, Hafer, Kartoffeln und 3 Schock eingeerntetes Korn, sowie **2 starke Kühe**, wovon eine ausgetragen, nebst **Wagen, Geschirre, Ackergeräthe, 150 Str. Heu, 4 Schock Stroh** und verschiedenes Andere gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.  
Eibenstock, 20. August 1873.

L. Brandt.

## Die BUCHDRUCKEREI

von **E. Hannebohn**

ist nunmehr vollständig mit den modernsten Zierschriften und neuesten Einfassungen etc. versehen und empfiehlt sich daher zur saubersten Anfertigung aller vorkommenden **Druckarbeiten**, als:  
**Brochuren, Formulare, Tabellen, Avisbriefe, Memorandums, Preis-Courants, Rechnungen, Adress- & Visitenkarten, Wein- & Speisekarten, Programms, Tafellieder, Briefköpfe, Placate etc. etc.**  
unter promptester Bedienung zu den solidesten Preisen.

Vom 1. September resp. 1. Oktober an wird von einem jungen unverheiratheten Herrn **Logis** gesucht; könnte derselbe zugleich auch die Kost erhalten, würde er ein solches vorziehen. Gefällige Offerten mit Preisangabe bittet er unter der Adresse **M. K.** in der Postexpedition zu **Hundshübel** niederlegen zu wollen.

### Dank.

Die **Turnfeuerwehr** zu **Eibenstock**, welche am vergangenen Sonntag **Hundshübel** mit ihrem Besuche beehrte, hat durch ihre Leistungen und durch ihre ganze Haltung so anregend auf die hiesige Turnfeuerwehr gewirkt, sowie das Interesse der Gemeinde für die Sache der Turnfeuerwehr in dem Grade zu wecken verstanden, daß sich Unterzeichneter gedrungen fühlt, genannter Turnfeuerwehr hiermit öffentlich seinen Dank auszusprechen.  
Hundshübel, am 19. August 1873.

G. Lorenz,

Commandant der Turnfeuerwehr daselbst.

### Eine Stube

mit daranstoßenden Piecen ist sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

## Sparkasse zu Eibenstock.

Morgen (Freitag) von Vormittags 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr geöffnet.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

## Gesucht

wird sofort zu leichter häuslicher Arbeit ein Knabe von 13 bis 15 Jahren. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

## 2 Bäckergehülfen

sucht zum sofortigen Antritt  
**Gustav Grimm, Bäckermstr.**

## Fuhrwerksbesitzer,

welche den Transport von ungefähr 600 Str. Braunkohlen pr. Monat vom Bahnhofs zu **Auerbach** nach hier übernehmen wollen, haben sich, unter Angabe **niedrigster** Frachtforderung sofort zu melden beim **Eisenhüttenwerke in Schönheide**. Die Zufuhre wird eine regelmäßig andauernde sein.

## Russische Sardinien,

echt, per Faß 28 Ngr., empfiehlt per Postnachnahme

**Wilh. Becker junior.**

## 1500 Thaler

Mündelgelder sind per 12. Oktober a. c. gegen hypothekarische Sicherstellung zu 5 % verzinslich auszuliehen durch  
Eibenstock, den 18. August 1873.

**Jacob Kessler.**

## !!Keiner Concurrenz!!

nachstehend.

**Limburger- u. Kümmelkäse**, sowie **Dresdener Bierkäse** (à Schock 16 Ngr. 5 Pf.), die ersteren 2 Sorten zum billigsten Preise, empfiehlt nur in bester Qualität zur gefälligen Abnahme nach Auswärts per Nachnahme  
sowst **G. Keller,**  
jezt **Wilhelm Becker** in Erdmannsdorf.

## Dachpappen

in Rollen von jeder beliebigen Länge, sowie **Holzement** empfiehlt

**August Fischer,**

Dachpappen- u. Holzement-Fabrik  
in **Chemnitz.**

## L. W. Egers'scher Fenchelhonig,

aus erquisten species edelsten Honigs (mel depuratum) und Fenchel seit 1861 fabricirt von **L. W. Egers** in **Breslau**, weltbekanntes diätetisches Genußmittel, **nicht** Geheimmittel, auch **keine** Arznei, daher in **seiner Apotheke** zu haben, bietet durch langjährigen guten Ruf Bürgschaft seiner Vorzüglichkeit. **Wohl zu merken**, um nicht einem Verkäufer nachgemachter Waare in die Hände zu fallen, daß jede Flasche mit im Glase eingebraunten Firma, Siegel und Facsimile von **L. W. Egers** in **Breslau** versehen u. die **Verkaufsstelle** **nur allein** ist bei  
**Julius Tittel** in **Eibenstock.**

Hierzu (excl. der Postexemplare) eine Gratis-Beilage: **Germaun's Allgemeiner Anzeiger**, Ausgabe A Nr. 45 (welche sonst apart durch die Post bezogen 1 Thlr. pro Kalender-Quartal kostet).

Deiter. Vtn. 18 Ngr. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pf., Eilberg. 18 Ngr. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pf.